

# Der lange Weg zur Soziologieprofessur

Etablierte Strukturen und biographische Brüche im französischen und deutschen Hochschulraum

Nilgun Massih-Tehrani

*Beitrag zur Veranstaltung »Verstetigte Brüche. Biographien, Projekte und Themenkonjunkturen in der Wissenschaft« der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung – organisiert von Martina Franzen, Julian Hamann, David Kaldewey und Marc Torka*

Die Erforschung akademischer Karrieremuster interessiert sich neben der Bedeutung der individuellen wissenschaftlichen Leistung und soziokultureller Faktoren zunehmend für den Einfluss von institutionellen Faktoren (zum Beispiel Reputation einer Universität). Der Beitrag greift diese Diskussion auf und untersucht die Karrierelaufbahnen französischer und deutscher Soziologieprofessoren/-innen unter Berücksichtigung national etablierter Strukturen der vertikalen Differenzierung von Universitäten. Anhand von Netzwerk- und Sequenzanalysen werden typische Karrierelaufbahnen und biographische Brüche in beiden Hochschulsystemen identifiziert. Im Vergleich zu Deutschland vollziehen Soziologen/-innen in Frankreich deutlich weniger Stellen- und Universitätswechsel in ihrer akademischen Laufbahn. Zudem bietet die Lebenszeit-Dozentur auch jungen Wissenschaftlern/-innen eine gewisse wissenschaftliche Autonomie, wohingegen deutsche Soziologen/-innen erst nach der Habilitation verbeamtet werden und bis dahin eine lange Phase der wissenschaftlichen Abhängigkeit und beruflichen Unsicherheit durchlaufen. Ergänzend zeigen Netzwerkanalysen der Lebenslaufdaten, dass die Herkunftsinstitution eines/-r Wissenschaftlers/-in bei der Berufung als Professor /-in eine Rolle spielt. Der Beitrag wählt eine feldtheoretische Interpretation der Ergebnisse, in der die gefundenen Berufungsnetzwerke als Ausdruck national etablierter Strukturen verstanden werden. So herrscht in Frankreich bis heute eine fachliche Zentralisierung vor, die zur Privilegierung der Forscher/-innen von Pariser Universitätsstandorten führt. Zudem können französische Berufungsverfahren als ein System der Patronage beschrieben werden, in dem etablierte Professoren/-innen ihren Nachwuchs an anerkannten Universitäten platzieren und auch Hausberufungen eine zentrale Rolle spielen. Das deutsche Berufungsnetzwerk ist im Vergleich zum französischen zwar dezentraler strukturiert, jedoch zeigen sich auch hier verstärkte Verbindungen zwischen privilegierten Standorten. Beide Systeme weisen demnach sich reproduzierende Schließungs-

prozesse auf, die strukturell betrachtet vor allem mit biographischen Risiken für Wissenschaftler/-innen peripherer Standorte einhergehen.

## Feldanalytische Untersuchung akademischer Karrierelaufbahnen

Mit der zunehmenden Bedeutung von Universitätsrankings im deutschen Hochschulraum wird auch hierzulande der Einfluss institutioneller Faktoren auf akademische Laufbahnen untersucht. Bisher wird Rankings und darauf beruhenden Prestigeunterschieden zwischen Universitäten jedoch keine große Rolle hinsichtlich der Karrierechancen zugeschrieben (Baier, Münch 2013; Jungbauer-Gans, Gross 2013; Lutter, Schröder 2014). Da Rankings im deutschen und französischen Hochschulraum verglichen mit dem US-amerikanischen bisher nur eine geringe Bedeutung einnehmen, möchte dieser Beitrag vertikale Differenzen zwischen Universitäten beleuchten, die unabhängig von Rankings bestehen. Der Beitrag folgt der Annahme, dass national etablierte Prestigeunterschiede zwischen Universitätsstandorten innerhalb einer Disziplin bestehen und im Zusammenspiel mit den Regeln der nationalen Karrieresysteme einen Einfluss auf individuelle Karrierechancen haben. Dem feldtheoretischen Ansatz (Bourdieu, Wacquant 1996) nach beruhen akademische Karrieren nicht nur auf Zufall oder individueller Leistung, sondern weisen eine statistisch nachvollziehbare Systematik auf, die aus nationalen Feldern positionaler Ungleichheiten zwischen Akteuren (Personen sowie Organisationen) hervorgehen. Häufig wird der Untersuchung von Prestigeunterschieden zwischen Standorten entgegnet, dass Wissenschaftler/-innen privilegierter Standorte meist auch produktiver sind und dies die ungleiche Struktur zwischen Standorten rechtfertigt. Die Fokussierung auf institutionelle Faktoren und ihren Einfluss auf akademische Laufbahnen bedeutet nicht, dass die zentrale Rolle der individuellen wissenschaftlichen Leistung in Abrede gestellt wird. Im Folgenden soll vielmehr geklärt werden, inwiefern nationale Karrieresysteme spezifische Reproduktionsmechanismen von Ungleichheit (gewissermaßen besondere Nachfolgeordnungen) aufweisen. Es geht eher allgemeiner Natur um die Frage, welche Durchlässigkeiten und Mobilitätschancen der nationale Raum für einzelne Nachwuchswissenschaftler/-innen in seiner gesamten Struktur bietet.

Daran anschließend stellt sich die Frage, ob und welche typischen Laufbahnen in einem Karrieresystem aufzufinden sind und ob es systematisch hervorgebrachte biographische Brüche und Unsicherheiten gibt, denen Nachwuchswissenschaftler/-innen ausgesetzt sind. Zur Untersuchung dieser Fragen eignet sich insbesondere der Begriff der Laufbahn(-klasse) (französisch *Trajectoire*). Einfach ausgedrückt verweist der Begriff darauf, dass Akteure abhängig von ihrer aktuellen Position und den bisher eingenommenen (Feld-)Positionen einen ungleich gearteten Möglichkeitsraum für die zukünftige Karriere aufweisen (Bourdieu 1987: 187f.). So können das Prestige des Standortes, an dem ein Abschluss erlangt wurde, oder das Ansehen des/-r Doktorvaters/-mutter sowie die Art und Weise der wissenschaftlichen Sozialisation einen Einfluss auf die zukünftigen Karrierechancen von Nachwuchswissenschaftler/-innen haben. Aber auch die Möglichkeit, soziale Kontakte zu einflussreichen Personen an privilegierten und hoch frequentierten Standorten zu knüpfen, kann eine ausschlaggebende Rolle spielen (Bourdieu 1992; Bourdieu 1998). Unklar ist jedoch, welche Bedeutung derartiges symbolisches oder soziales

Kapital im jeweiligen Karrieresystem einnimmt und ob es überhaupt strategisch für die individuelle Karriere genutzt werden kann. So kann angenommen werden, dass die institutionelle Zugehörigkeit zu privilegierten Standorten in Deutschland weniger deutlich zur Konsekration individueller Leistungen beitragen kann als im französischen Hochschulraum, da das französische System stark ausgeprägte und historisch gefestigte Prestigeunterschiede zwischen Standorten aufweist.

## Deutsches und französisches Karrieresystem im Vergleich

Das französische Rekrutierungssystem könnte man durch den Mechanismus der direkten Patronage beschreiben. Hausberufungen spielen eine große Rolle (Godechot, Louvet 2008; Sabatier et al. 2015) und die Schirmherrschaft etablierter Professor/-innen trägt maßgeblich dazu bei, eine Stelle als Professor/-in an einer renommierten Hochschule zu erhalten (Bourdieu 1992: 158ff.). Dieses System scheint bis heute zu einer ungleichen Stellung von Soziologiestandorten in Provinzstädten und Standorten in Paris beizutragen (Houdeville 2007: 214ff.; Godechot, Louvet 2008). In Deutschland ist hingegen ein statistischer Reproduktionsmodus zu erwarten: Damit ist gemeint, dass es zwar statistisch überzufällig häufige Austauschbeziehungen zwischen zentralen Standorten gibt, die aber aufgrund des Hausberufungsverbots nicht auf der direkten sozialen Beziehung am eigenen Standort beruhen, sondern vielmehr auf breit gestreuten Sozialkontakten und auf dem überregionalen Ruf als Forscher, wobei der wissenschaftliche Ruf des/-r Doktorvaters/-mutter oder der Herkunftsinstitution auch hierbei einen positiven Einfluss haben können.

Zu dieser Besonderheit des deutschen akademischen Karrieresystems tragen insbesondere das Hausberufungsverbot sowie die Befristung der Stellen bis zur Berufung zur Professur bei. Charakteristisch für das universitäre Karrieresystem in Deutschland ist eine lange Phase der unsicheren Beschäftigungsbedingung, da in den häufigsten Fällen erst nach der Habilitation, das heißt mit der Berufung als Professor/-in, ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis erfolgt. Im Vergleich zum Tenure-Track-Modell (USA und UK) aber auch im Vergleich zum französischen Karrieresystem unterscheidet sich die deutsche universitäre Karrierestruktur durch eine hohe Quote befristeter Stellen: 74 Prozent des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals an Universitäten waren 2009 in Deutschland befristet angestellt (im Vergleich zu 17 Prozent in USA, 28 Prozent in England und 26 Prozent in Frankreich). In Frankreich bietet die Lebenszeit-Dozentur (Maître de Conférences) schon vor der Habilitation die Möglichkeit einer unbefristeten Anstellung (Kreckel 2011; Kreckel 2008; Musselin 2002; Musselin 2004). Des Weiteren erfordert das Hausberufungsverbot von Nachwuchswissenschaftlern/-innen eine hohe Mobilitätsbereitschaft. Tenure-Track-Modelle hingegen bieten eine größere Planungssicherheit, da eine langfristige Anstellung an einem Standort ermöglicht wird. So kann auch die Einführung der Juniorprofessur als Versuch verstanden werden, einen universitätsinternen Arbeitsmarkt zu schaffen, der vorher in Deutschland nicht bestand (Musselin 2005: 143). Eine verbindliche Abschaffung des Hausberufungsverbots auf Länderebene ist bisher aber stark umstritten, da ihm eine wettbewerbs- und qualitätssichernde Wirkung zugesprochen wird (Kreckel 2008). Die Frage in diesem Beitrag ist, ob sich diese wettbewerbssichernde Wirkung auch im Berufungsnetzwerk der deut-

schen Soziologie niederschlägt und deutliche Unterschiede im Vergleich zu Frankreich zu beobachten sind. Eine derartige Untersuchung ist nicht zuletzt sinnvoll, weil die Befristung der Stellen und auch das Hausberufungsverbot für den einzelnen Nachwuchswissenschaftler/-in mit großen biographischen Unsicherheiten und Abhängigkeiten einhergehen. Das deutsche System ist wesentlich stärker als viele Karrieresysteme im Ausland durch die große Ungleichheit zwischen den Statusgruppen charakterisiert, da wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen gewissermaßen als Teil der Ausstattung eines Lehrstuhls angesehen werden. Die Phase zwischen der Promotion und Professur ist demnach von beruflichen Unsicherheiten, Mobilitätsanfordernissen und der Abhängigkeit von Lehrstuhlinhaber/-innen geprägt (Kreckel 2008; Musselin 2010: 22f.).

## Akademische Laufbahnen deutscher und französischer Soziologieprofessoren/-innen

Der Beitrag untersucht, ob durch die große Bedeutung der Hausberufungen und aufgrund der Zentralisierung Frankreichs die personelle Mobilität und Aufstiegschancen für Wissenschaftler/-innen an Provinzuniversitäten beschränkt sind. Für Deutschland ist zu erwarten, dass es eine größere Mobilität und damit auch einen stärkeren Austausch zwischen den deutschen Universitäten gibt. Um derartigen Fragen nachgehen zu können, wurde von 2013 bis 2014 eine Vollerhebung von Lebensläufen deutscher und französischer Soziologieprofessoren/-innen auf den Internetseiten aller entsprechenden Hochschulen durchgeführt. Die Stichhaltigkeit einer derartigen Interneterhebung wurde bereits in unterschiedlichen Studien belegt (Mau, Huschka 2010; Lutter, Schröder 2014) und verbessert sich mit der steigenden Bedeutung der eigenen Homepage als Plattform der Selbstpräsentation für interessierte Peers, Gutachter oder mögliche Arbeitgeber.

Für Deutschland konnten insgesamt 326 Lebensläufe von Soziologieprofessoren/-innen im Internet erhoben werden, Informationen zum Standort der Promotion konnten nur für 322 Fälle gefunden werden. In der Studie von Steffen Mau und Denis Huschka (2010) wurden insgesamt 320 Soziologieprofessoren/-innen erhoben, weshalb von einer ausreichend guten Datenbasis ausgegangen wird. In der Phase zwischen der Promotion und Professur traten in Deutschland bis zu zwölf Tätigkeitswechsel pro Lebenslauf auf (neben Assistenten- und Drittmittelstellen wurden auch Auslandsaufenthalte, Vertretungsprofessuren und ähnliche Positionen einbezogen). Der Median liegt bei drei und der Mittelwert bei 3,35 Tätigkeiten. Auf der Ebene der Professoren konnten bis zu fünf Stellenwechsel beobachtet werden (Median = 1; Mittelwert = 1,4).

Für Frankreich wurden insgesamt 183 Lebensläufe erhoben, wobei nur für 168 Fälle auch eine Information zur Promotion gefunden werden konnte. In der Stichprobe sind auch Professoren der Grands Établissements und Grandes Écoles enthalten. In Frankreich werden Soziologieprofessoren/-innen in der Sektion 19 »Soziologie und Demographie« des Conseil National des Universités erfasst. 2010 waren es insgesamt 230 Professor/-innen in dieser Sektion (MESR 2010), sodass die Ausfälle zwar größer als in der deutschen Erhebung sind, aber dennoch ein Großteil der Professorenschaft einbezogen werden konnte. Zudem können die Ausfälle relativ klar benannt werden: Vor allem Professoren/-innen sehr kleiner Universitätsstandorte in Pro-

vinzstädten veröffentlichen seltener biographische Informationen im Internet. Teilweise kann das auch daran liegen, dass sich viele dieser Professoren/-innen auf die Lehrtätigkeit beschränken und keine überregionale Forscherreputation aufweisen. Insofern kann von einer Überrepräsentation bekannter Forscherpersönlichkeiten ausgegangen werden. Für die Fragestellung der Studie ist das jedoch unproblematisch, da die Fallzahl der unbekanntenen Professoren/-innen an Provinzuniversitäten groß genug ist, um auch Aussagen zu typischen Karrieren in kleinen Städten sowie auch zu »Aufstiegskarrieren« treffen zu können.

Die Möglichkeit, in Frankreich schon vor der Habilitation unbefristete Stellen einnehmen zu können (zum Beispiel als *Maître de Conférences*, deutsch Lebenszeit-Dozentur), zeigt sich auch darin, dass die erhobenen Professoren/-innen nur bis zu sechs Tätigkeitswechsel in der Phase zwischen der Promotion und der Professur aufweisen (der Median liegt bei eins und der Mittelwert bei 1,32 Stellen). Auf der Ebene der Professoren kam es bis zu vier Stellenwechsel (Median=1, Mittelwert = 1,31). Die Lebenszeit-Dozentur bietet einer Vielzahl an Wissenschaftler/innen ein gesichertes Beschäftigungsverhältnis unterhalb der Professorenschaft, 2010 gab es innerhalb der Sektion Soziologie und Demographie insgesamt 616 Stellen als *Maître de Conférences* im Vergleich zu 230 Professor/-innenstellen. Interessant ist dabei auch die Geschlechterverteilung: Laut des Bildungsministeriums waren im Jahr 2010 von 616 *Maître de Conférences* 304 weiblich (49,35 Prozent). Auf der Ebene der Professoren/-innen sind es jedoch nur noch 36,90 Prozent gewesen. Aber auch dieser Anteil liegt über dem deutschen Niveau, Mau und Hauschka (2010) haben einen Frauenanteil von 25 Prozent für deutsche Soziologie berechnet. Auch wenn der Prozentsatz auf Ebene der Professoren/-innen nicht deutlich höher als in Deutschland liegt, trägt doch die unbefristete Anstellung direkt nach der Promotion maßgeblich zur Chancengleichheit bei.

Ein weiterer Aspekt dieser Studie ist die Frage nach der Mobilität zwischen Universitätsstandorten. Allgemein lässt sich durch Einbezug der Hausberufungsquote etwas darüber aussagen: In Frankreich wurden 42,35 Prozent der Soziologen/-innen an dem Standort als Professor/-in berufen, an dem sie vorher schon nach der Promotion gearbeitet haben (zum Beispiel als *Maître de Conférences*). Zudem haben 17,26 Prozent an der Universität promoviert, an der sie zum Zeitpunkt der Erhebung als Professor/in arbeiten. Für Deutschland ist eine derartige Quote schwer zu erfassen, da in der Phase nach der Promotion und vor der Professur eine Vielzahl an befristeten Stellen eingenommen werden, etwa die Vertretung einer Professur an einem anderen Standort, die Mitarbeit in Drittmittelprojekten und die Lehrtätigkeit an unterschiedlichen Standorten oder eine begrenzte Zeit an einer ausländischen Universität, sodass die Rekrutierung am gleichen Standort als Professor/-in eine nur marginale Rolle spielt. Nur 8,7 Prozent der erhobenen Professoren/-innen haben an dem Standort promoviert, an dem sie zum Zeitpunkt der Erhebung als Professor/-in tätig waren. Verglichen mit der Hausberufungsquote in Frankreich findet im deutschen System demnach mehr Personalaustausch zwischen den Universitätsstandorten statt, was auch bedeutet, dass vom einzelnen Nachwuchswissenschaftler mehr geographische Flexibilität gefordert wird.

Um detaillierte Einsichten in die Öffnungs- und Schließungsprozesse der Hochschulräume zu bekommen, wurden die erhobenen Lebenslaufdaten anhand von Netzwerkanalysen (Csardi, Nepusz 2006) und Sequenzanalysen (Brzinsky-Fay et al. 2006) untersucht. Für Frankreich wurde das Berufungsnetzwerk zum einen für den Wechsel von der Promotion bis zur Professur und

zum anderen auch für den Wechsel vom *Maître de Conférences* (oder andere Position vor der Berufung) zur Erstberufung als Professor/-in untersucht. Es zeigt sich, dass 71,14 Prozent der Professoren/-innen an zehn Pariser Einrichtungen promoviert haben (wobei die Professoren/-innen der Erhebung von insgesamt 39 Promotionsstandorten im In- und Ausland stammen). Das bedeutet nicht, dass alle dieser Wissenschaftler/-innen auch eine Anstellung in Paris hatten, aber spiegelt den hohen Stellenwert und das Prestige der Pariser Universitäten und Doktorväter/-mütter wider.

Die Netzwerkanalyse weist zudem darauf hin, dass vor allem die Pariser Standorte stark vernetzt sind, aber nur wenige Doktoranden von Provinzuniversitäten Professor/-in an einer Pariser Einrichtung werden. Für den Wechsel zwischen der letzten Anstellung vor der Berufung und der ersten Professur zeigt sich ein ähnliches Bild: Es ist leichter in Paris Professor/-in zu werden, wenn man zuvor als *Maitre de Conférences* an einer Pariser Universität oder in einem Pariser CNRS-Institut tätig war. Die stärksten Verbindungen im Netzwerk bestehen zwischen den zentralen Pariser Einrichtungen (EHESS, Paris 5, Sciences Po, ENS, Pariser CNRS-Institute). Innerhalb dieser Gruppe spielen auch Hausberufungen eine Rolle, sodass bis heute von einer starken Schließung der Pariser Einrichtungen ausgegangen werden kann. Des Weiteren sind auch größere Städte in der Nähe von Paris relativ gut vernetzt. In Frankreich wird dieses Phänomen mit dem Begriff des »Turbo-Prof« beschrieben: Es handelt sich um Wissenschaftler/-innen, die in Paris wohnen, aber eine Anstellung in der Nähe von Paris annehmen, um dort zu lehren. Manchen dieser Wissenschaftler/-innen gelingt der Sprung zurück nach Paris, wodurch sich die enge Beziehung zwischen Paris und umliegenden Städten erklären lässt. Universitäten in kleineren Städten mit weiter Entfernung zu Paris scheinen hingegen stark isoliert zu sein. Nachwuchswissenschaftler/-innen von Provinzuniversitäten werden kaum als Professor/in nach Paris berufen. Für diese Standorte spielt die Hausberufung eine bedeutende Rolle, da ihre Nachwuchswissenschaftler/-innen nur schwer eine Anstellung an einem anderen Standort finden. Auch für die heutige Soziologie in Frankreich ist demnach die akademische Isolierung des Zentrums und ein privilegierter Zugang zu den Reproduktionsmechanismen universitärer Macht und wissenschaftlicher Macht in Paris zu beobachten (Houdeville 2007).

Im Gegensatz zu Frankreich ist das deutsche Berufungsnetzwerk wesentlich dezentraler strukturiert. Untersucht man aber den Wechsel von der Promotion zur aktuellen Professorenstelle werden gewisse Schließungsprozesse deutlich, da die Doktoranden einer relativ kleinen Gruppe von Universitäten einen großen Teil der deutschen Professorenschaft ausmachen: Jeweils mehr als zehn Doktoranden der Universitäten Bielefeld, FU Berlin (inkl. WZB), Frankfurt am Main, Mannheim, LMU München, HU Berlin und Bremen konnten im Zeitraum von 1985 bis 2014 Professor/-in an einer deutschen Universität werden. Bezieht man die Berufungen vor 1985 ein, gehören auch die Universität Köln und Münster zu dieser Gruppe. An diesen 9 Universitäten haben 49,07 Prozent aller erhobenen Soziologieprofessoren/-innen promoviert (insgesamt wurden 69 in- und ausländische Universitäten gezählt, an denen die deutschen Professoren/-innen promoviert wurden). Diese Universitäten sind ebenfalls bedeutend, wenn man die Wechsel in der Phase nach der Promotion einbezieht. Zum einen sind diese Universitäten in starkem Maße miteinander verbunden, aber zeichnen sich auch dadurch aus, dass ihre Nachwuchswissenschaftler Stellen an anderen kleineren bzw. weniger privilegierten Standorten einnehmen. Der »Aufstieg« von weniger stark vernetzten Universitäten in die Spitzengruppe ist

weniger wahrscheinlich als der Austausch innerhalb dieser Gruppe oder der »Abstieg« aus dieser Gruppe, dennoch sind die Schließungsprozesse nicht so gravierend wie in Frankreich. Es zeigen sich diverse Öffnungsprozesse: Im Vergleich zu Frankreich weist die Soziologie in Deutschland ein geographisch gestreutes Zentrum auf. Neben den Gründungsstandorten der Soziologie konnten auch jüngere Universitätsstandorte in kleineren Städten an Bedeutung gewinnen (etwa die Universitäten Bielefeld und Mannheim). In Frankreich hingegen scheinen es Neugründungen und Provinzuniversitäten schwerer zu haben, mit den Traditionsstandorten in Paris zu konkurrieren. Zudem sieht man in Deutschland, dass Auslandsaufenthalte (vor allem im englischsprachigen Raum) eine wesentlich größere Rolle als in Frankreich spielen. Vor allem in der Phase nach der Promotion gehen viele deutsche Wissenschaftler/innen ins Ausland, wobei es in Frankreich wichtiger zu sein scheint, soziale Kontakte am eigenen Standort und in Paris zu pflegen.

Die Sequenzanalysen dienen neben der Strukturanalyse (Berufungsnetzwerke) dazu, auch die Verlaufsperspektive zu berücksichtigen. Hierfür wurden Effekte unterschiedlicher Indikatoren der vertikalen Differenzen zwischen Universitäten einbezogen. Für beide Länder wurden Netzwerkmaße (Eigenvektorzentralität und Outdegree) zur Bildung von drei vergleichbaren Universitätsgruppen herangezogen. Zudem wurde diese Gruppierung für Deutschland mit der Forscherreputation und Drittmittelquote (Informationen aus CHE-Ranking) und für Frankreich mit einer geographischen Kategorisierung (Pariser Einrichtungen, Großstädte sowie kleine Provinzstädte) auf Plausibilität überprüft. Für Frankreich zeigten sich insgesamt wesentlich weniger biographische Brüche: Ein Großteil der Professoren/-innen hat zwar in Paris promoviert, aber war in der Phase nach der Promotion in der gleichen Gruppe tätig, in der die Rekrutierung als Professor/-in erfolgte: Es zeigen sich demnach deutliche Abgrenzungen zwischen Karrieren in Paris, Karrieren an größeren Standorten und Karrieren an Provinzstandorten. Zum Großteil sind hierfür die Hausberufungen und die unbefristete Anstellung verantwortlich: Personen an Provinzuniversitäten sowie auch zentralen Standorten haben die Möglichkeit, ihre gesamte Karriere über an einem Standort zu arbeiten. Aufstiegsbewegungen von Provinzuniversitäten an zentrale Pariser Einrichtungen sind sehr unwahrscheinlich, wobei es zahlreiche Karrieren gibt, die von Paris aus oder von einer Großstadt nahe Paris in einer Provinzstadt enden. Dieser Effekt wäre wahrscheinlich noch größer, wenn es in Frankreich nicht die Möglichkeit der Hausberufung gäbe und an Universitäten außerhalb von Paris auch Kandidaten des eigenen Standortes oder aus der Region bevorzugt rekrutiert werden würden.

In der Sequenzanalyse zu den deutschen Laufbahnen werden die zahlreichen Universitätswechsel und damit vielfältige Austauschbeziehungen zwischen den deutschen Universitätsstandorten sichtbar. Auffällig ist hierbei jedoch, dass vor allem in der Phase nach der Promotion und vor der Professur viele Wechsel zwischen den gebildeten Universitätsgruppierungen stattfinden. Dennoch zeigt sich für die gesamte Karriere (inklusive Promotion und Berufungen), dass es wenig Aufstiege von der Gruppe der weniger zentralen Standorte in die ersten beiden Gruppen gibt. Der Wechsel innerhalb der Gruppe der im Netzwerk zentralen Universitäten, ist wahrscheinlicher als der Aufstieg. Zudem wird ersichtlich, dass die Abstiegsbewegung eine große Rolle spielt und reine »Provinzkarrieren«, wie man sie für Frankreich sehen kann, in Deutschland seltener auftreten. Deutsche Nachwuchswissenschaftler/-innen weniger privilegierter Standorte scheinen sich gegen Kandidat/-innen von zentralen Standorten nur schwer durchsetzen zu können. In Frankreich bieten hingegen die Lebenszeit-Dozentur und die Hausberufung

auch an peripheren Standorten biographische Sicherheit und Zeit, sich nach der Promotion als Wissenschaftler zu etablieren. Zusammenfassend kann für die deutschen Laufbahnen festgehalten werden, dass auch die zwischenzeitliche Mobilitätsphase nach der Promotion und vor der Professur kein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Auf- und Absteiger/-innen herstellt. Insgesamt scheint das deutsche Karrieresystem jedoch wesentlich offener zu sein und es wird auch deutlich, dass Auslandsaufenthalte innerhalb der Gruppe der »Spitzenkarrieren« eine wesentlich größere Rolle spielen als in Frankreich.

## Schlussfolgerung

Der Beitrag konnte zeigen, dass die Herkunftsinstitution einer/s Wissenschaftlerin/s in beiden Ländern eine Rolle bei der Berufung als Professor/in spielt. Hierbei werden jedoch unterschiedliche Rekrutierungsmechanismen deutlich: In Frankreich spielen starke soziale Beziehungen an einem Standort oder in Paris eine große Rolle, wohingegen in Deutschland eher die Beziehung zu sowie der wissenschaftliche Ruf an zentralen, aber geographisch verteilten Soziologiestandorten wichtig sind.

Beide Systeme weisen hinsichtlich der Karrierechancen Vor- und Nachteile auf: Das Hausberufungsverbot und die Befristung der Stellen in Deutschland scheinen zum stärkeren Personalaustausch zwischen zentralen und peripheren Universitäten (insbesondere in der Phase nach der Promotion bis zur Professur) beizutragen. Berücksichtigt man aber den gesamten Karriereverlauf, besteht zwar die starke Mobilitätsphase nach der Promotion, aber über den gesamten Verlauf hinweg ist auch die Bedeutung von Aufstiegskarrieren eher gering. Aus der Untersuchung geht hervor, dass zwar alle Nachwuchswissenschaftler/-innen in Deutschland großen biographischen Unsicherheiten unterliegen, aber strukturell betrachtet gerade für Wissenschaftler/-innen kleinerer und wenig renommierter Standorte die größten Unsicherheiten bestehen. In Frankreich hingegen schaffen die Lebenszeit-Dozentur und die Hausberufung sichere Karrierebedingungen für Wissenschaftler/-innen der peripheren Standorte. Hausberufungen müssen dort nicht immer bedeuten, dass weniger produktive oder weniger gute Wissenschaftler/-innen rekrutiert werden, sondern dienten in der Vergangenheit auch dazu, der starken wissenschaftlichen Zentralisierung ein Gegengewicht zu verleihen. In Paris ist ein Großteil der Soziologiestandorte angesiedelt und die wissenschaftliche Sozialisierung in Paris bietet mehr Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch, mehr soziale Kontakte, mehr Prestige und damit bessere Karrierechancen. Ein flächendeckendes Hausberufungsverbot in Frankreich könnte an Provinzstandorten dazu führen, dass sich Kandidaten der Provinzuniversitäten kaum noch gegen die Konkurrenz aus Paris durchsetzen könnten. Der Ausbau universitätsinterner Arbeitsmärkte (etwa durch Juniorprofessuren oder andere Tenure-Track-Stellen) könnte vermutlich auch in Deutschland mehr Sicherheit und Chancen für Nachwuchswissenschaftler/-innen weniger renommierter Standorte schaffen. Zudem könnte die unbefristete Anstellung nach der Promotion zu besseren Karrierechancen des weiblichen Nachwuchses beitragen.

## Literatur

- Baier, C., Münch, R. 2013: Institutioneller Wettbewerb und Karrierechancen von Nachwuchswissenschaftlern in der Chemie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Band 65, Ausgabe 1, 129–155.
- Bourdieu, P. 1987: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. 1992: *Homo academicus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. 1998: *Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, P., Wacquant, L. 1996: *Reflexive Anthropologie*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bzinsky-Fay, C., Kohler, U., Luniak, M. 2006: Sequenceanalysis with Stata. *The Stata Journal*, Vol.6, Number 4, 435-460.
- Csardi G, Nepusz, T. 2006: The igraph software package for complex network research. *Inter Journal Complex Systems* 1695.
- Godechot, O., Louvet, A. 2008: Le localisme dans le monde académique. Un essai d'évaluation. In *La Vie des idées*, <http://www.laviedesidees.fr/Le-localisme-dans-le-monde.html> (letzter Aufruf 29.Mai 2015).
- Houdeville, G. 2007: *Le métier de sociologue en France depuis 1945. Renaissance d'une discipline*. Rennes: Presses universitaires de Rennes.
- Jungbauer-Gans, M., Gross, C. 2013: Determinants of Success in University Careers. Findings from the German Academic Labor Market. *Zeitschrift für Soziologie*, 42. Jg., Heft 1, 74–92.
- Kreckel, R., 2008: *Zwischen Promotion und Professur. Das wissenschaftliche Personal in Deutschland im Vergleich mit Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz*. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt.
- Kreckel, R. 2011: Universitäre Karrierestruktur als deutscher Sonderweg. In K. Himpele, A. Keller, A. Ortman (Hg.), *Traumjob Wissenschaft? Karrierewege in Hochschule und Forschung*. GEW Materialien aus Hochschule und Forschung, 47–60.
- Lutter, M., Schröder, M. 2014: *Who Becomes a Tenured Professor, and Why? Panel Data Evidence from German Sociology, 1980–2013*. MPIfG Discussion Paper 14/19. Cologne: Max Planck Institute for the Study of Societies, 2014.
- Mau, S., Huschka, D. 2010: Who is who? Die Sozialstruktur der Soziologie-Professorenschaft in Deutschland. In *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Band 62, Ausgabe 4, 751–766.
- MESR (Ministère de l'enseignement supérieur et de la recherche) 2010: *Etudes et regards statistiques. Démographie des enseignants de l'enseignement supérieur. Année universitaire 2009-2010*. [http://cache.media.enseignementsup-recherche.gouv.fr/file/statistiques/07/9/demog10fniv2\\_172079.pdf](http://cache.media.enseignementsup-recherche.gouv.fr/file/statistiques/07/9/demog10fniv2_172079.pdf) (letzter Aufruf 29.Mai 2015).
- Musselin, C. 2002: Differenzierung durch Rekrutierung. Personalauswahlstrategien an deutschen und französischen Universitäten. *Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung*, H. 1, 113–130.
- Musselin, C. 2004: Towards a European academic labour market? Some lessons drawn from empirical studies on academic mobility. *Higher Education*, Vol. 48, Issue 1, 55–78.
- Musselin, C. 2005: European academic labour markets in transition. In *Higher Education*, Vol.49, Issue 1, 135–154.
- Musselin, C. 2010. *The market for academics*. New York: Routledge.
- Sabatier, M., Musselin, C., Pigeyre, F. 2015: *Devenir professeur des universités. Une comparaison sur trois disciplines (1976-2007)*. *Revue Économique*, Vol 66, Heft 1, 37–63.